



„Wir haben die Verantwortung,
Gottes Schöpfung zu bewahren.“

Rainer Maria Kardinal Woelki



Vision Schöpfungs- verantwortung

Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit sind für die Zukunft des Erzbistums Köln essenziell. Denn die Verantwortung gegenüber dem, was Gott geschaffen hat, ist für Christen mehr als ein Thema von gesamtgesellschaftlicher Relevanz: Sie ist eine Verpflichtung, die sich aus dem Glauben an Gott als den Schöpfer dieser Welt ergibt.

Im November 2020 wurde die von Kardinal Woelki initiierte Vision „Schöpfungsverantwortung im Erzbistum Köln“ veröffentlicht. Sie soll alle Kirchengemeinden, kirchlichen Einrichtungen und Mitarbeitenden motivieren, den Weg der ökologischen Umkehr aktiv zu unterstützen. Ziel ist es, bis 2030 ein klimapositives und nachhaltig schöpfungsfreundliches Erzbistum zu schaffen. Mit Blick auf Papst Franziskus und seine Enzyklika *Laudato si'* erklärt Kardinal Woelki: „Der Ruf von Papst Franziskus zur ökologischen

Umkehr ist deutlich. Ich setze mich mit Nachdruck dafür ein, dass wir uns im Erzbistum Köln ganz konkret der Mitverantwortung für die Schöpfung stellen.“

Die dafür notwendigen Anpassungen sind sechs Arbeitsfeldern zugeordnet (siehe Grafik). Das Erzbistum stellt dazu ein eigenes Budget bereit. Im Wirtschaftsjahr 2021 werden bereits Projekte mit einem Gesamtvolumen in Höhe von rund 1 Mio. Euro finanziert. In den kommenden Jahren werden weitere Maßnahmen und Projekte entstehen. Konzeptioniert und gesteuert werden sie durch die Abteilung Schöpfungsverantwortung im Erzbistum Köln. Deren Leiter, Dr. Christian Weingarten, betont ebenfalls die Dringlichkeit der ökologischen Umkehr: „Wir haben hier als Erzbistum noch Nachholbedarf. Auf allen Ebenen – vom Pfarramtssekretariat und den Jugendgruppen über den leitenden Pfarrer bis hin zur Bistumsverwaltung – ist jetzt ein Umdenken notwendig. Die sozial-ökologische Transformation des Erzbistums, die in der Vision Schöpfungsverantwortung steckt, ist eine große Herausforderung. Doch wir können es gemeinsam schaffen, dass aus der Vision Wirklichkeit wird.“

Wie das geht, was das für Kirchengemeinden bedeutet und welche ersten Erfolge die Vision im Erzbistum Köln bereits erzielt hat, zeigen die Beispiele auf den nachfolgenden Seiten.

Die sechs Handlungsfelder



Gebäude und Energie

Energie sparen & erzeugen durch Sanierung, nachhaltiges Heizen, effiziente Neubauten und Installation von Photovoltaik



Biodiversität

Natur schützen & bewahren durch Förderung der Artenvielfalt und Biodiversität, u.a. auf Flächen in kirchlichem Besitz



Mobilität

Emissionsarm mobil sein mit klimafreundlichen Fahrzeugen und einem multimodalen Mobilitätskonzept



Beschaffung

Nachhaltig einkaufen durch die Nutzung eines Einkaufsportals mit ökologisch-fairen Beschaffungsstandards



Bildung und Pastoral

Ökologische Umkehr bewirken durch Verankerung von Schöpfungsverantwortung in Aus-/Weiterbildung & Seelsorge



Umweltmanagement

Umwelt erhalten durch flächendeckende und vernetzte Umweltsysteme



BIODIVERSITÄT

Eine Gemeinde blüht auf

Mitten im Leben – zwischen Nagelstudio, Tankstelle, Neubauten und Kirche – haben sich ehrenamtliche Gärtnerinnen und Gärtner um einen großen Tisch versammelt. Kurz besprechen sie sich, dann geht es los: Die Blumen und Gemüsepflanzen werden gegossen, das Insektenhotel wird mit geeigneten Ästen gefüllt und der Weg zur Kirche mit einem kleinen Messer vom Beikraut befreit.

Das Ergebnis ihrer Arbeit ist beeindruckend: Der Platz zwischen der Kirche St. Sebastianus und der viel befahrenen Aachener Straße in Frechen-Königsdorf blüht bunt. Bänke laden zu einer kleinen Pause ein. Salat, Gurken und Kräuter warten darauf, geerntet zu werden. In der großen Blumenwiese summt es genau so laut wie im selbst gebauten Bienenstock und im Insektenhotel.

Mit der „Blömcheswies“, wie die Fläche von den Engagierten liebevoll genannt wird, ist so ein wertvoller Begegnungsort für Menschen und ein artenvielfältiger Rückzugsort für Insekten entstanden. Die ökologisch bewusst angelegte Fläche leistet einen kleinen Beitrag zu einer umweltbewussteren Zukunft.

„Aus dem Engagement einer ökumenischen Nachbarschaftsinitiative ist unsere Gärtnergruppe hervorgegangen. Seit fast zwei Jahren kümmern wir uns um die ökologische Umgestaltung der Grünfläche“, freut sich Jürgen Vossen, einer von vier Koordinatoren, während er, mit Sonnenhut und Harke ausgestattet, das fleißige Treiben auf der Wiese beobachtet.

Barbara Fröde-Thierfelder hört aufmerksam zu. Die Biodiversitätsmanagerin im Erzbistum Köln begleitet den Biodiversitäts-Check für Kirchengemeinden (kurz „BiCK“) – ein Projekt, das in den nächsten fünf Jahren rund 70 Pfarreien dabei unterstützt, konkrete Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt zu entwickeln. In Königsdorf ist sie heute zu Besuch, um die Menschen und ihr Engagement kennenzulernen und um aus den Erfahrungen der Initiative vor Ort zu lernen. „Hier lässt sich erleben, wie es gelingt, auf einer kirchlichen Fläche die Natur in ihrer Entfaltung zu fördern und die Menschen in ihrem gemeinsamen Engagement zu stärken“, sagt Fröde-Thierfelder.

Die Eindrücke aus Frechen treiben nicht nur die Arbeit im Biodiversitätsprojekt vor Ort voran. Von den Erfahrungen der Initiative, die sichtbar Verantwortung für die Schöpfung übernimmt, können künftig auch die Teilnehmer des BiCK-Projekts im Erzbistum Köln profitieren.



BILDUNG
UND PASTORAL

Ein Wald voller Ideen

Vogelgezwitscher, grünende Bäume, helle Lichtungen: Als Auszeit vom Alltag genießt Dr. Bernhard Wunder das Wandern durch die Wälder im Oberbergischen Kreis. Doch immer öfter erinnern den Leiter des Katholischen Bildungswerks Oberberg nur noch Baumstümpfe an ehemals prächtige Waldflächen. Borkenkäfer, Hitze und Trockenheit haben vor allem dem Nadelholz stark zugesetzt. Für Wunder ein Weckruf, sich stärker für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. „Mit unserer Aktion ‚1:0 für die Schöpfung‘ wollen wir die drohende Niederlage gegen das Waldsterben verhindern“, erklärt Wunder „Zugleich möchten wir bei möglichst vielen Menschen das Bewusstsein für die Schöpfung stärken.“

Der Wald ist die grüne Lunge für das Leben, ihr neues Leben einzuhauchen ist die Idee. Und so beschloss Wunder gemeinsam mit Thomas Dörmbach von der Katholischen Familienbildungsstätte Wipperfürth, für jeden künftigen Veranstaltungsteilnehmer der beiden Bildungshäuser einen Baum zu pflanzen. Dafür gehen sie beide mit gutem



Beispiel voran: „Die ersten 2.000 Bäume sind bereits bestellt, gepflanzt wird im Herbst“, kündigt Wunder an. Begleitet wird die Aktion durch ein gemeinsames Sonderprogramm zu den Themen Schöpfung, Natur und Nachhaltigkeit. Dazu gehören Informations- und Vortragsveranstaltungen, aber auch Pflanzaktionen, etwa für die ganze Familie. Weitere Programmideen sind die Einbindung von Paaren im Ehevorbereitungskurs ebenso wie „Ora et labora“-Exerzitien, die Gebet und Besinnung mit Waldaufforstungen verbinden. Die Resonanz auf das Angebot ist vielversprechend: „Mit unseren Ideen erreichen wir sogar neue Interessenten, etwa im interreligiösen Dialog oder freie Träger wie Jugendfeuerwehren. Sie alle wollen mitmachen“, freut sich Wunder.

Den Einrichtungen der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln fällt bei der sozial-ökologischen Umkehr eine wichtige Rolle zu. Mit ihren Programmen und Kooperationspartnern können sie Impulsgeber und Multiplikatoren in Sachen Schöpfungsverantwortung sein. Der Wald voller Ideen ist dafür ein gelungenes Beispiel.





BESCHAFFUNG

Nachhaltige Erfolgsrezepte

Frühsummer im Rheinisch-Bergischen: Im Hof der Jugendbildungsstätte Haus Altenberg wird gefeiert. Gut gelaunt stehen die Gäste einer Hochzeitsfeier an Stehtischen und essen. Dafür, dass alle Gäste satt werden, sorgt Daniel Schüngel, der seit fast fünf Jahren Küchenchef des Tagungshauses in Odenthal ist.

Essen im Haus Altenberg, das heißt regional und nachhaltig essen: „Mein Traum ist es, alles, was wir in der Küche an Lebensmitteln benötigen, aus einem Portfolio von fünfzig bis sechzig Kleinstanbietern aus dem Umkreis beziehen zu können“, sagt Schüngel.

Die Beschaffung der Lebensmittel hat Schüngel gemeinsam mit seinem Küchenteam größtenteils umgestellt. „Die

ersten kleinen Schritte sind wir schon 2017 gegangen. Da haben wir einen Bauern gefunden, von dem wir seitdem unser Fleisch beziehen.“ Die gute Kooperation hat sich herumgesprochen und schon bald wurden Schüngel Bäckereien und Obsthöfe empfohlen: „Die Zusammenarbeit mit kleinen Produzenten ist für mich gelebte Zusammenarbeit. Das ist anders, als einfach beim Großhandel anzurufen und für den nächsten Monat tonnenweise Lebensmittel zu bestellen.“

Dass der verantwortungsvolle Umgang mit Lebensmitteln einen wichtigen Beitrag für den Schutz und den Erhalt der Schöpfung leisten kann, leben Daniel Schüngel und das Küchenteam in Odenthal vor. „Wenn ich erzähle, wie ich arbeite, sagen manche: ‚Du spinnst!‘ Klar, man kann bereits verarbeitete Produkte viel günstiger einkaufen“, berichtet Schüngel. Das entspreche aber nicht seiner Überzeugung: „Stattdessen kaufen wir beispielsweise die gesamte Tomatenernte von unserem Bauern. Die Tomaten kochen wir dann ein. Wenn ich dann im Winter das Glas aufmache, ist das so, als hätte ich den Sommer eingefangen. Sicher, das verlangt natürlich mehr Aufwand und kostet auch ein bisschen mehr Geld.“ Doch die nachhaltige Unterstützung der Produzierenden vor Ort und das Kochen von regionalen und saisonalen Gerichten, davon ist Schüngel überzeugt, „das ist der richtige Weg“. Der richtige Weg für Altenberg und künftig für immer mehr Küchen im Erzbistum Köln.





GEBÄUDE
UND ENERGIE

Heizen ist Einstellungs- sache

Es schlägt im Verborgenen: das Herz der großen Heizungsanlage tief unten im Keller des Erzbischöflichen Irmgardis-Gymnasiums in Köln. Auch im Sommer, denn ohne Heizung gibt es kein warmes Wasser. Doch wie viel Energie braucht eigentlich das ganze System? Könnte die Anlage auch mit weniger auskommen? Das sind Fragen, denen Energieexperte Christian Scholz vom Erzbistum Köln und Energieberater Horst Billes nachgehen. Rund 60 Tage lang haben sie die Heizung deshalb quasi ans „Heizungs-EKG“ gehängt, aufgeteilt auf die Heizperiode im Winter und den Sommer: Messgeräte zeichnen Temperaturverläufe auf und liefern Daten zu möglichen Schwachstellen bei den Einstellungen der Anlage.

Analysen wie diese laufen nicht nur an den 33 erzbischöflichen Schulen, sondern an vielen Stellen im Erzbistum. Ziel ist es, bestehende Anlagen energetisch zu optimieren. Christian Scholz erklärt: „Jedes Gebäude ist anders, daher suchen wir vor Ort individuelle Lösungen. Unsere Kerngedanken sind, den Energieverbrauch zu minimieren und zu sondieren, wo sich gegebenenfalls im Rahmen eines Sanierungsfahrplans erneuerbare Energien anschließen lassen.“ Durch Optimierung und gezielte Sanierung sollen so die Gebäude im Erzbistum zukunftsfähig aufgestellt werden.

Dort, wo das Erzbistum in Neubauten investiert, wird von Beginn an ressourcenschonend geplant. So lag der Fokus bei der Errichtung des neuen Schulgebäudes von St. Josef in Bad Honnef auf nachhaltigen Konstruktionstechniken sowie baubiologisch unbedenklichen Materialien. Auch für den geplanten Neubau des Bildungscampus in Köln-Kalk ist der Gedanke der Bewahrung der Schöpfung zentral. Mithilfe von Fernwärme sollen hier Synergien genutzt werden. Vorgesehen ist außerdem eine Photovoltaikanlage auf dem Schuldach. Bedenkt man, dass die Erzeugung von Wärme und der Stromverbrauch in den Gebäuden des Erzbistums den Löwenanteil des CO₂-Ausstoßes der Diözese ausmachen, wird sichtbar: Jede dieser Maßnahmen ist ein Schritt auf dem Weg zu einer systematischen Energieumstellung im Erzbistum Köln – und viele Schritte müssen noch folgen.



GEBÄUDE
UND ENERGIE

Pionier mit Potenzial

Es ist einiges zusammengekommen auf dem Dach des Pfarrzentrums der Gemeinde St. Martinus in Kaarst: 78 Solarmodule wurden für die neue Photovoltaikanlage installiert, 22 auf dem Dach des Wohnbereichs, 56 auf dem großen Saal. Auch andere Zahlen des Projekts beeindrucken: Bis zu 5.000 Euro Stromkosten spart die Kirchengemeinde künftig pro Jahr. Die CO₂-Reduktion liegt bei mindestens 10.000 Kilogramm pro Jahr, wobei das Pfarrzentrum bereits vorher zu einem hohen Anteil Ökostrom bezogen hat.

Anfang Juli weihte Generalvikar Dr. Markus Hofmann gemeinsam mit NRW-Finanzminister Lutz Lienenkämper die Photovoltaikanlage ein. In seinem Grußwort hob der Generalvikar hervor, wie sehr Kirche und Politik auf Impulse der Akteure vor Ort angewiesen seien. In Kaarst haben der leitende Pfarrer Ulrich Eßer und das Gemeindeglied Dieter Dewenter das Projekt initiiert. Letzterer

sei mit seiner Expertise zum Thema Photovoltaik und Solarenergie „die treibende Kraft gewesen“, hebt Pfarrer Eßer hervor. Ehrenamtlich habe Dewenter während des gesamten Zeitraums dem Kirchenvorstand als Ratgeber zur Seite gestanden.

„Uns war es auch wichtig, mit der Initiative unsere christliche Verantwortung für die Zukunft des Planeten und der Menschheit wahrzunehmen“, so Pfarrer Eßer. „Ganz bewusst haben wir deshalb Zahlen und Daten mitveröffentlicht, um zu zeigen, dass es sich nicht nur um eine Baumaßnahme, sondern auch um ein ökologisches Projekt handelt. Daher haben wir auch die Öffentlichkeit eingeladen, die Anlage zu besichtigen und mit uns ins Gespräch zu kommen.“

Als emissionsfreier Energiequelle kommt der Photovoltaik auf dem Weg zu einem klimapositiven und schöpfungsfreundlichen Erzbistum eine besondere Rolle zu. Die Anlage in Kaarst ist ein echtes Pionierprojekt, denn erst ein Prozent der geeigneten Dachflächen im Erzbistum werden genutzt. „Wir haben da noch enormes Potenzial“, sagt Philipp Weingarten, Experte für Solarenergie im Erzbistum Köln. „Bei Solaranlagen steigt die Wirtschaftlichkeit mit dem Eigenanteil am verbrauchten Strom. Das macht sie gerade für Kindertageseinrichtungen, Seniorenheime oder Pfarrzentren im Erzbistum attraktiv.“

In Zülpich geht man sogar noch einen Schritt weiter: Auf dem nur gering geneigten Dach der Pfarrkirche St. Peter im Herzen der Stadt soll schon bald die Installation einer speziellen Photovoltaikanlage beginnen. Diese wäre nicht nur schöpfungsfreundlich, sondern auch denkmalschutzgerecht.



UMWELTMANAGEMENT

Energien bündeln

Rund 85 Prozent der CO₂-Emissionen des Erzbistums Köln entstehen allein durch die Bereitstellung von Wärme und den Verbrauch von Strom in kirchlichen Immobilien. Das allein ist schon ein Grund, sich für den Klimaschutz in der eigenen Gemeinde starkzumachen. Hinzu kommt: Die Energieausgaben der Gemeinden steigen kontinuierlich. „Wenn wir hier nicht gegensteuern, wird der finanzielle Spielraum der Kirchengemeinden für ihre Kernaufgabe – das pastorale Engagement – immer kleiner“, mahnt Wolfgang Anheyer, Experte für Energiemanagement im Erzbistum Köln und Mitarbeiter des Projekts „Schöpfungsfreundliche Energieumstellung“.

Das Projekt zielt auf die Reduzierung der CO₂-Emissionen durch die schrittweise Umstellung auf erneuerbare Energien für die Strom- und Wärmeversorgung ab, um so langfristig einen klimaneutralen Gebäudebestand zu erzielen. Dies soll unter anderem durch die Umstellung der Strom- und Gasbelieferung auf ökologische Energieproduktion realisiert werden. „Mit der Beschaffung von

umweltfreundlicher Energie wollen wir einen ersten Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten“, betont Anheyer.

Ein weiterer Baustein des erzbistumsweiten Energiemanagements ist die Bündelung der Lieferverträge für Strom und Gas. „Die meisten Kirchengemeinden haben keine gute Verhandlungsposition und sind für eine Unterstützung bei der Optimierung ihrer Energieverträge dankbar“, weiß Anheyer.

„Durch eine gemeinsame Ausschreibung lassen sich dank des Volumens meist bessere Preise für sie erzielen, als es bei Einzelverträgen möglich ist.“ Ein wichtiges Argument, nicht nur in Zeiten steigender Energiekosten. Andere Bistümer haben mit der Bündelung gute Erfahrungen gemacht, und auch im Erzbistum Köln ist das Interesse der Kirchengemeinden groß: Mehr als 80 Prozent haben im ersten Schritt ihre Verbrauchsdaten den Experten zur Verfügung gestellt.

In der nächsten Projektphase soll nun die gemeinsame Beschaffung erneuerbarer und sauberer Energien angegangen werden. Konkret geht es um den vertraglichen Neuabschluss der Gas- und Stromlieferungen für den Bezugszeitraum bis zum 31. Dezember 2023. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg von der schöpfungsfreundlichen Vision zur Wirklichkeit – und ein gelungenes Beispiel dafür, wie sich die Energien vieler zum Wohle aller bündeln lassen.





BILDUNG
UND PASTORAL

Schöpfung auf dem Stundenplan

1. Stunde Mathe, 2. Stunde Englisch, 5. Stunde ... Imkern. An der Liebfrauenschule in Ratingen hält der Blick auf den Stundenplan Überraschungen bereit. Die erzbischöfliche Schule hat sich auf die Fahne geschrieben, aktiv für die Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Für die Klassen 9 und 10 stehen bei den Wahlpflichtfächern deshalb neben der Bienen-AG auch eine Fair-Trade-AG und eine Nachhaltigkeits-AG zur Auswahl. Das Engagement reicht von Aufforstungsaktionen im nahegelegenen Höseler Wald über den Vertrieb von fair gehandelten Pausensnacks bis hin zur wildbienenfreundlichen Gestaltung des Schulgeländes.

Für die Verantwortlichen sind diese Aktivitäten essenzieller Bestandteil des Bildungsauftrags der erzbischöflichen Schulen. Die Betreuerin der Bienen-AG Lisa Sörgel ist überzeugt: „Nur was man gut kennt, schützt man auch. Den Wert, den jedes einzelne kleine Tierchen besitzt, lernen die Schülerinnen und Schüler während der Arbeit mit ihnen sehr zu schätzen. Als Religionslehrerin kann ich hier den Schöpfungsbewahrungsauftrag konkret in die Tat umsetzen und die Kinder dafür sensibilisieren.“ Außerdem könne man kreativ arbeiten, das motiviere und Sorge für zusätzliche Freude am Unterricht. Schülerin Charlotte Kremeyer bestätigt: „Ich habe die Bienen-AG gewählt, weil mich die Honigproduktion interessiert. Meine Highlights waren, eigene Wachskerzen und Lippenbalsame herzustellen und den gewonnenen Honig abzufüllen. Die Reaktion von Freunden war erst zurückhaltend, doch als ich mehr erzählt habe, waren sie begeistert.“

Weitere Beispiele für Bildungsarbeit rund um das Thema Bewahrung der Schöpfung finden sich in den Kindertageseinrichtungen des Erzbistums sowie in der erzbischöflichen Schullandschaft quer durch alle Schulformen. An der neu gegründeten Grundschule des Bildungscampus in Köln-Kalk lernen schon die Kleinsten, auf ihre Umwelt zu achten. So bietet die Schule in Kooperation mit der benachbarten Pflanz-Stelle eine Garten-AG an. Seit einer Projektwoche im Juni 2021 erinnern kleine Eisbären im Schulgebäude die Kinder daran, wo sie Energie sparen können. Für die Älteren gibt es an der Ursulinenschule Bornheim-Hersel seit mehreren Jahren unter anderem das Fach Humanökologie. Die Liebfrauenschule Köln hat gemeinsam mit Schülern, Lehrern und Eltern die Initiative „LFS goes green“ ins Leben gerufen. Dieser Blick in den Schulalltag zeigt: Die Bewahrung der Schöpfung ist auf dem Stundenplan angekommen.



MOBILITÄT

12 Zoll fürs Klima

#loveGL – die Liebe zum Fahrrad wird in Bergisch Gladbach großgeschrieben. Und das nicht nur auf den Team-T-Shirts der Initiative „Mobile Nachbarn“ im Stadtteil Schildgen. Rund 1.500 gebrauchte Fahrräder haben die Ehrenamtlichen zusammen mit ihren Verbundpartnern seit der Gründung im Jahr 2016 instand gesetzt und an Geflüchtete und Bedürftige aus der Umgebung vermittelt.

Die Grundidee war zunächst, etwas für die neuen Nachbarn im Veedel zu tun und ihnen durch einfachen Zugang zu Mobilität auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern. Fünf Jahre später ist die Initiative aus Bergisch Gladbach nicht mehr wegzudenken. Mit Schildgen, Heitkamp und Paffrath gibt es inzwischen drei Standorte und 24 ehrenamtliche Helfer. Sie reparieren und schrauben an den meist gespendeten Fahrrädern und hauchen ihnen so ein zweites, manchmal sogar ein drittes Leben ein. Im Anschluss werden die Räder gegen eine geringe Schutzgebühr an Bedürftige vermittelt, Kinderräder in der Regel kostenfrei. Unterstützung erfährt die Initiative unter

anderem vom Kirchengemeindeverband Bergisch Gladbach-West und von der „Aktion Neue Nachbarn“ des Erzbistums. So wird dort lokal gefördert, was auch auf Bistumsebene Programm ist: umweltfreundliche Mobilität gezielt vorantreiben, sei es durch Jobtickets oder die unkomplizierte Nutzung von Carsharing für Dienstfahrten.

Michael Funcke aus dem „Mobile Nachbarn“-Leitungsteam bringt den Ansatz für den Individualverkehr auf den Punkt: „Fahrräder sind das einfachste Mobilitätsmittel und Radfahren ist leicht zu lernen. Hinzu kommt, dass sie im Vergleich besonders nachhaltig und preisgünstig sind.“ Neben der Ausgabe von Fahrrädern engagiert sich „Mobile Nachbarn“ auch in der Bildung rund ums Rad. Radfahrkurse und monatliche Radtouren sollen Fahrrad-Neulingen nicht nur Sicherheit vermitteln, sondern vor allem auch Spaß am Zweirad wecken und dazu motivieren, das umweltfreundliche Verkehrsmittel so oft wie möglich zu nutzen. Funcke ist überzeugt, dass das Konzept aufgeht: „Es ist schön, wie wir hier manchmal Familien jahrelang begleiten, vom ersten 12-Zoll-Fahrrad für die Kleinsten über Jugendräder bis hin zu ausgewachsenen 28-Zoll-Modellen.“ Gleichzeitig eröffne man über die frühe Begeisterung für das Radfahren eine Alternative für die spätere Mobilität anstelle des Autos.

Der Vorbildcharakter der Initiative hat sich inzwischen herumgesprochen. Nicht umsonst ist der „Mobile Nachbarn – Initiativen Verbund GL“ beim diesjährigen Engagementpreis des Landes NRW unter 134 Bewerbungen in die Finalrunde gekommen. Fazit: Die große Verkehrswende beginnt im Kopf – mit der Erkenntnis, dass es statt vier Rädern häufiger auch zwei sein können.

